

St. Gallen, Sammlung Sturzenegger

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **24 (1937)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

St. Gallen, Sammlung Sturzenegger

Diese Gemäldesammlung ist eine grosszügige Schenkung des st. gallischen Stickereiindustriellen Eduard Sturzenegger (1894—1932) an seine Vaterstadt. Der Stifter behielt sich bei der Uebergabe an die Stadt 1926 vor, nach seinem Ermessen die Sammlung durch weitere Ankäufe zu bereichern und durch Tausch zu verbessern, doch hinderte ihn sein früher Tod an der Ausführung dieses Vorhabens. Im Auftrag der Stadt St. Gallen hat nunmehr Dr. W. Hugelshofer, Zürich, zusammen mit dem Kunsthändler Dr. F. Nathan, St. Gallen, diesen Ausbau vorgenommen im Einverständnis mit den Verwandten des Stifters und unter sorgfältiger Wahrung des Gesamtcharakters der Sammlung als einer intimen Galerie des 19. Jahrhunderts. Nach durchgeführter Neuordnung wurde die Sammlung nunmehr im Mai der Öffentlichkeit übergeben. Franzosen, Deutsche und Schweizer sind in charakteristischen, zum Teil vorzüglichen Werken vertreten, und der Winterthurer Sammler Oskar Reinhart hat sich dadurch ein besonderes Verdienst um die Sammlung erworben, dass er mit Leihgaben aus seinem Privatbesitz vorhandene Lücken geschickt ausfüllte, bereichernde Akzente setzte und so das Bild nach der Seite der malerischen Qualität abrundete. Ein solches Mäzenatentum, das darauf verzichtet, nach aussen stark in Erscheinung zu

treten, um vorhandene, unter anderem Namen stehende Sammlungen im Interesse der Allgemeinheit zu verbessern, verdient ganz besonderen Dank. Enthielt ursprünglich die Sammlung noch allerhand mehr anekdotische Bilder, die der Stifter wahrscheinlich selbst noch ausgewechselt hätte, so ist jetzt durch geschickten Abtausch ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel durchgehend ein rein künstlerisches Niveau erreicht worden, auf das die Stadt St. Gallen stolz sein darf. Wir erwähnen unter den Franzosen die Namen Corot, Courbet, Daubigny, Diaz, Dupré, Pissarro, Signac, Sisley, Troyon. Unter den Deutschen Achenbach, Feuerbach, Lier, Marées, Rottmann, Schider, Schirmer, Schleich, Schuch, Spitzweg, Thoma, Wenglein, Waldmüller und — durch ein hervorragend schönes Porträt vertreten — Wasmann. Als Leihgaben kommen dazu Blechen, C. D. Freidrich, Kobell, Leibl, Menzel, Trübner und Uhde. Die Schweiz ist vertreten mit J. J. Biedermann, Anton Graff und Diogg als älteste Generation, es folgen Böcklin, Buchser (mit den Drei Freunden), Calame, Frölicher, Grob, Koller, Rittmeyer, Leopold Robert, Vautier, Stäbli, Steffan, B. Menn, Meyer-Basel usw. Den Abschluss nach der Richtung der Modernität bilden drei Hodler aus den siebziger Jahren.

pm.

Zürcher Kunstchronik

Im Kunsthaus ist aus den Vorarbeiten für die grosse Delacroix-Ausstellung, die erst im nächsten Jahre stattfinden kann, eine gegen 300 Blätter umfassende Ausstellung «Zeichnungen französischer Meister von David bis Millet» hervorgegangen. Da dies Jahr keine Gemälde aus den staatlichen Museen Frankreichs ins Ausland ausgeliehen werden, hat der Louvre mit dankenswerter Courtoisie wenigstens 140 Aquarelle und Handzeichnungen zur Verfügung gestellt, und mit Recht betonte der französische Botschafter bei der Eröffnung, wie wertvoll es sei, dass diese kostbaren Blätter, die zumeist aus Privatsammlungen dem Louvre geschenkt wurden, einmal aus den Mappen hervorgeholt werden. Grosse Privatsammlungen in Paris, Haarlem und Winterthur haben ebenfalls viele bedeutende Zeichnungen hergeliehen, sodass von *Ingres*, *Géricault* und *Daumier* je vierzig meist hervorragend schöne Arbeiten gezeigt werden konnten. Zahlreiche Studien lassen das Entstehen bekannter Gemälde verfolgen: *Jacques Louis David* wollte ursprünglich bei seinem «Sacre de Napoléon» die kühne Pose des Kaisers festhalten, der sich selbst die Krone auf das bereits mit einem Lorbeerkranz geschmückte Haupt setzt, was durch zwei Skizzen belegt wird, und *Géricault* hatte eine strenge Kompositionsarbeit zu bewältigen, bis sein «Floss der Medusa»

über die Zufälligkeit eines dramatisierten Episodenbildes hinausgehoben war.

Die Wahl des stilgeschichtlichen Zeitabschnitts vom reifen Klassizismus bis zu dem Grenzpunkt, wo der Impressionismus das Zeichnerische in einer ganz neuen Weise auflockert und momentanisiert, ist nicht nur für die Wandlungen der Motivwahl, des menschlichen Ausdrucks, der stilistischen Haltung ungemein aufschlussreich, sondern auch für das Studium des spezifisch Zeichnerischen sehr ergiebig. Sie zeigt, wie die auf das feinste differenzierte Zeichenkunst, die das späte XVIII. Jahrhundert entwickelt hatte, als festes Erbe in Form akademischer Erziehung auch noch der weniger schöpferischen Epoche des heroischen Klassizismus inneres Leben gibt. So wird bei *Jacques Louis David* und seinem Kreis, zu dem *Gérard*, *Girodet-Trioson*, *Gros*, *Guérin* und *Prudhon* gehören, das Lineare von einer ererbten Kultur des Zeichenstrichs belebt. Im Mittelpunkt der Entwicklung dieser Jahrhunderthälfte steht *Ingres*, der im Hauptsaal der Ausstellung hervorragend vertreten ist. Das Antikische erhält bei diesem Künstler durch die neu in Erscheinung tretende Verehrung des Raffael-Zeitalters einen intimeren Zug, und die eingehende Pflege des Bildnisses gibt der Zeichnung bei *Ingres* eine neue Verfeinerung durch malerische Werte. Gerade bei